Die Einladung

Autor(en): **F.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **222 (1949)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Einladung

Eine kleine Begebenheit, die den doppelten Vorzug hat, wahr zu sein und einen für liebende Mädchenherzen wertvollen Beitrag zur Psychologie des Mannes bietet, trug sich vor einer Reihe von Jahren in einem größeren Dorfe im Berner Oberland zu.

Zwei junge Mädchen hatten ihre Herzen an ein und denselben Mann, einen entfernten Verwandten ihrer Familien, verloren. Sie waren jedoch beide ungewiß, welche von ihnen er wiederliebte. Beide redeten sich ein, er habe gerade sie am meisten ins Herz geschlossen . . . !

Nach vielem Hin und Her kamen sie eines schönen Tages überein, den jungen Mann ganz einfach auf eine kleine Probe zu stellen; danach sollte jedes der beiden jungen Mädchen ihm einen Brief schreiben, der die Einladung enthielt, sie zu ein und derselben Stunde zu besuchen. Und da er selbstverständlich zur gleichen Zeit nicht beiden Aufforderungen Folge leisten konnte, so sollte diejenige als die von ihm am meisten Bevorzugte gelten, zu welcher er zuerst kommen würde!

Wesentlich erleichtert durch diese Abmachung, trafen die beiden Mädchen auf demselben Spaziergang, der diesen Entschluß in ihnen reifen ließ, zufällig den Gegenstand ihrer gemeinsamen Neigung. Er hatte es jedoch sehr eilig und wußte ihnen nichts weiter zu sagen, als daß er irgendwo seinen Regenschirm habe stehen lassen!

Als nun das erste Mädchen ans Briefschreiben ging, faßte es den Entschluß (um auf jeden Fall den Sieg über ihre Nebenbuhlerin davonzutragen!), auch vor einer kleinen Lüge nicht zurückzuschrecken. Und so schrieb sie:

„Liebster Hans! — Ich bin sehr krank. Es wird immer schlimmer mit mir. Kommen Sie doch sicher heute abend punkt halb acht Uhr zu mir!"

Aber es wurde in der Folge acht Uhr; es schlug halb neun und hernach neun Uhr — und es wurde auch noch zehn Uhr!

Da kam — triumphierend — die andere! So merkwürdig es nach dem Inhalt jenes zweiten Briefes auch war: Hans hatte die zweite besucht, denn sie hatte ihm kurz und bündig geschrieben:

„Mein lieber Hans! — Kommen Sie doch heute abend punkt halb acht Uhr zu mir. Sie haben nämlich Ihren Regenschirm bei uns stehen lassen . . . !" F. B.

Witz zur rechten Zeit

Auch Könige haben mitunter kein Geld; bei Karl dem Zweiten von England war es ganz schlimm. Er kam auf keinen grünen Zweig. Egal brütete er über die Verminderung seiner laufenden Ausgaben.

Eines Tages hatte er's. Er wollte die Freitische an seiner Hoftafel abschaffen.

Aber... aber einen solchen Freitisch genoß auch der Hofkaplan, der täglich das Mittagessen mit einem Gebet begann:

„Gott erhalte den König und segne das Mahl!"

Nun drehte er den Spruch um: „Gott segne den König und erhalte das Mahl!"

Karl lachte und vergaß das Sparen.

Ihm wird's nichts nützen

Das Diplomatenhandwerk war in früheren Zeiten eine mitunter recht gefährliche Sache, war doch die Unverletzlichkeit der Gesandten noch nicht so fest gegründet wie heute. So war es gar nicht ausgeschlossen, daß ein hitziger Potentat sich im Zorn auch einmal an Leib und Leben eines ihm mit unwillkommener Botschaft nahenden Vertreters eines anderen Fürsten vergriff. Dieses vorausgesetzt, wird es erklärlich, daß ein Edelmann, den Heinrich VIII. von England zu Franz I. von Frankreich senden wollte, diesem eine kränkende Botschaft auszurichten, bat, von seiner Verwendung abzusehen. Aber Heinrich redete ihm gut zu und versprach, zehn Franzosen den Kopf vor die Füße legen zu lassen, falls dem Gesandten in Frankreich ein Haar gekrümmt werde. „Das wird", erwiderte der Edelmann, „Eurer Majestät eine ausreichende Genugtuung sein, aber was meine Person anbetrifft, so bezweifle ich, daß auch nur einer dieser Köpfe auf meine Schultern passen wird."